

Hegel oder: Der zu sich selber gekommene Geist

Am 10. Juli 1794 schreibt Hölderlin an Hegel: *"Lieber Bruder! Ich bin gewiss, dass du indessen zuweilen meiner gedachtest, seit wir mit der Losung - Reich Gottes! voneinander schieden."* Hegel seinerseits gebraucht denselben Ausdruck unter Beziehung auf Hölderlin ein halbes Jahr später in einem Schreiben an Schelling: *"Das Reich Gottes komme und unsere Hände seien nicht müßig im Schoße. ... Vernunft und Freiheit bleiben unsere Losung und unser Vereinigungspunkt die unsichtbare Kirche."* Tatsächlich gibt es zwischen Hölderlin, Hegel und Schelling, die von Herbst 1790 an vier Jahre lang im Tübinger Stift als Freunde miteinander studiert und gelebt haben, eine geistige Verbindung, welche darin besteht, dass sie alle, inspiriert durch die Französische Revolution, ihre klassische Bildung und die neueste, durch Kant hervorgerufene, philosophische Bewegung, dem mit einer gewissen Selbstverständlichkeit gültigen Christentum eine neue, Freiheitssinn, Bildung, Vernunft und Religion miteinander versöhnende Form geben wollen. Bei Hölderlin macht sich hier ein starker Einschlag von Griechenlands- und Natursehnsucht bemerkbar, und er hat, wie keiner der beiden andern, seine Gegenwart als dürftig, aber auch voller Hoffnung und Anlage empfunden, aber auch Hegel ist ein "griechischer" Geist, von dem sein Biograph Rosenkranz 1844 sagt (S.12): *"Früh von dem Adel und der Schönheit des Hellenentums durchdrungen, vermochte Hegel das echte Christentum niemals in einer Form anzuerkennen, welche den Ernst der antiken Heiterkeit von sich ausschließt."* Ja, *"die Aufgabe der Welt sei die Einigung der Tiefe der christlichen Versöhnung mit der Schönheit der griechischen Welt."*(Rosenkranz S.168) Hegel ist allerdings von seiner ganzen Wesensart ausgeglichener als Hölderlin. Er vereinigt, so Rosenkranz (XXX) in sich schwäbischen Tiefsinn und preußischen Scharfsinn, pflegt i.ü. sein Leben lang eine ehrfurchtsvoll-zeremonielle Art bei öffentlichen Anlässen (Rosenkranz S.19), kommt etwa in Berlin mit der dort herrschenden Neigung zum Ironischen und Frivolen gar nicht klar (Rosenkranz S.355f.) und wird politisch zum Ende seines Lebens hin immer konservativer, ja zum Monarchisten (S. 414), der gegen die "Scheulosigkeit" des "Mutes von unten" den "Mut von oben" fordert (S.416) - während Schelling, der in einer gewissen Nähe zu Goethe stand, aber auch zu der romantischen Bewegung, vielleicht der Gärndste und Unruhigste unter den dreien war. In derselben Zeit, in der Hölderlins kurze Bahn sich vollendete, formulierte Hegel für sich selbst noch die Erträge seiner Studien über Christentum und politische Verfassung. Als dann Hölderlin der geistigen Umnachtung verfällt, tritt Hegel als ein vollkommen Fertiger an die Öffentlichkeit und wird in kürzester Zeit zum philosophischen Herrscher in Deutschland, ein Denker, der bald über eine Riesenklaviatur des philosophierenden Geistes verfügt, dem man allerdings gelegentlich auch sein Schematisieren, das mitunter gewaltsam oder zumindest hölzern erscheint, anlasten möchte. Rosenkranz hat im Ganzen die Eigenart Hegels gelegentlich so charakterisiert: *"Im Herbst ging er nach Tübingen, im Herbst nach Bamberg, im Herbst nach Nürnberg, im Herbst nach Heidelberg, im Herbst nach Berlin und im Herbst - starb er; einer jener seltsamen Züge menschlichen Geschicks, für welche man gern in der Individualität selbst einen Grund entdecken möchte, und Hegel demnach eine gesättigte, einsammelnde Herbstnatur nennen müsste."* (S.24f.)

Es ist anzunehmen, dass Hegel manchen Grundgedanken von Hölderlin hat, wie etwa den, Freiheit nicht mehr wie Kant und Fichte in der Subjektivität des Wollens, sondern in einem umfassenden All-Leben (für Hegel selbst: das Absolute, Gott, der Geist, der Begriff, die Idee) zu verankern, oder den des allversöhnenden Geistes oder auch den, dass dieser Geist seine schönste Frucht in der Gegenwart darreicht – dennoch ist bei beiden die Gedankenbildung charakteristisch verschieden, und während Hölderlin zwar auch philosophierte, aber allein in der Dichtung sein Eigenstes fand, war Hegel dichterisch, wie einige wenige Versuche zeigen,

völlig untalentierte und ließ den Geist sein Äußerstes in der philosophischen Logik gewinnen. Hegel hielt Hölderlin später für eine "schöne", aber lebensuntaugliche und damit schließlich lebensfeindliche "Seele", Hölderlin umgekehrt, hätte er die Entwicklung Hegels beobachten können, würde diesen vermutlich am Ende doch noch und trotz der gemeinsamen Frontstellung gegen die geistlose "Reflexionsphilosophie" um seines endlosen (Hegel selbst würde sagen: unendlichen) Phänomenologisierens willen zu den seelenlosen Verstandesbarbaren gezählt haben, dem gerade das nicht gelungen ist, was Hölderlins Herzensanliegen war und in dessen Zusammenhang bei ihm auch die einzigen literarischen Zornesausbrüche sich finden, nämlich Gott *"rein und mit Unterscheidung zu bewahren"* bzw. den großen *"Dank"* festzuhalten – Martin Heidegger hat einmal überspitzt über Hegel gesagt, bei ihm sei die Verwechslung seiner selbst mit dem lieben Gott stehend – ein Einwand, den man gegen Hegel auch schon zu seinen Lebzeiten erhob und gegen den er sich ausdrücklich verwahrt hat (Glockner VIII,25), aber tatsächlich scheint sein spekulativer Idealismus dazu zu verführen, die Welt mehr mit den Augen Gottes als mit den eigenen menschlichen Augen zu sehen. Wofür Hegel ebenfalls keinen Sinn haben konnte, sind jene Hölderlinschen Gedanken, welche von Gottes Gewitterhaftigkeit, der Unerträglichkeit seines unmittelbaren Anblicks sprechen oder von der Dialektik von Verborgenheit und Erscheinung – dass Gott etwa gerade in seiner übergroßen Nähe der verborgene sei usw.

Hegel kann – im Anschluss immerhin an die Bibel (wie Paulus im 1. Korintherbrief schreibt: *"Der Geist erforscht alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit."*) – in der kühnsten Gemütsverfassung behaupten, die Aufgabe der Philosophie sei es, das Absolute für das Bewusstsein zu konstruieren (Glockner I,50), bzw. die Logik sei das, was von Gott übrigbleibe, wenn man davon absehe, dass er sich entäußere und Welt werde (Rosenkranz S. 286f.) – wobei natürlich andererseits gilt: Ohne Welt ist Gott gar nicht Gott (Glockner XV,210), und das Sich-offenbaren und Manifestieren gehört zum Wesen Gottes oder des Geistes selber (Glockner XI, 326; XVI, 197). Der endliche Geist, der sich in vermeintlicher Bescheidenheit und Demut in sich selber verschließt, um seiner tatsächlichen und wahrhaftigen Unendlichkeit nicht ansichtig zu werden, muss Hegel in letzter Konsequenz sogar als das Böse erscheinen (Glockner VI,230) – auch dann, wenn er sich in der Schwachheit seiner Verzweiflung, welche schließlich doch nichts als Eitelkeit ist, darstellen kann: *"Die Krankheit unserer Zeit ist es, welche zu der Verzweiflung gekommen ist, dass unser Erkennen nur ein subjektives und dass dieses Subjektive das Letzte sei. Nun aber ist die Wahrheit das Objektive, und dieselbe soll die Regel für die Überzeugung Aller sein, dergestalt, dass die Überzeugung des Einzelnen schlecht ist, insofern sie dieser Regel nicht entspricht."* (Glockner VIII,81) Polemisch – und darin trifft er sich mit Hölderlin wieder – hat sich Hegel auch sonst immer wieder gegen das sich selbstgefällig um sich und seine Möglichkeiten und Interessen drehende Subjekt gewandt: *"Nicht die Sache",* so sagt dieses Subjekt, *"ist das Vortreffliche, sondern Ich bin der Vortreffliche, und bin der Meister über das Gesetz und die Sache, der damit, als mit seinem Belieben, nur spielt, und in diesem ironischen Bewusstsein, in welchem ich das Höchste untergehen lasse, nur mich genieße. – Diese Gestalt ist nicht nur die Eitelkeit alles sittlichen Inhalts der Rechte, Pflichten, Gesetze – das Böse, und zwar das in sich ganz allgemeine Böse, sondern sie tut auch die Form, die subjektive Eitelkeit, hinzu, sich selbst als diese Eitelkeit alles Inhalts zu wissen, und in diesem Wissen sich als das Absolute zu wissen."* (Glockner VII,219) Und wenn für Hegel die unsichtbare Kirche das Gottesreich darstellt, so ist er sogar überzeugt, dass im objektiven Geiste des Staates die Idee und die Wahrheit manifest werden müssen. 1805/06 konnte er formulieren: *"Der Volksgeist weiß, dass Er der wirkliche Geist ist, der sich selbst und den Gedanken von sich enthält. Der Fanatismus der Kirche ist: das Ewige, das Himmelreich als solches auf Erden einführen zu wollen ... Die Wirklichkeit des Himmelreichs ist jedoch gerade der Staat. Die Religion steht also unter der Herrschaft des Staates;*

sie dient ihm; sie wird von ihm gebraucht. Der Staat der sich der Kirche unterwirft, ist entweder dem Fanatismus preisgegeben und verloren, oder Pfaffenregiment." (Glockner XXII,391f.) Aber auch in der Religionsphilosophie heißt es immerhin noch: *"Der Staat ist die wahrhafte Weise der Wirklichkeit; in ihm kommt der wahrhafte, sittliche Wille zur Wirklichkeit und lebt der Geist in seiner Wahrhaftigkeit. Die Religion ist das göttliche Wissen, das Wissen des Menschen von Gott und Wissen seiner in Gott. ... Im Allgemeinen ist die Religion und die Grundlage des Staates Eins und dasselbe."* (Glockner XV,256f. - Vgl. Rechtsphilosophie/ Glockner VII, 328) Dabei versteht Hegel unter Sittlichkeit die Aufgehobenheit sowohl des abstrakten Rechts (der positiven Gesetze) als auch der die Person in ihrer Willensentscheidung überhaupt erst zum Subjekt machenden Moralität in die Idee der Freiheit. I.ü. ist Hegel, was die *V e r f a s s u n g* des Staates, als eines, wie er sich ausdrückt, *"politischen Kunstwerkes"*, betrifft, der Ansicht gewesen, dass welthistorisch verschiedenen Kulturformen auch verschiedene Verfassungen notwendig entsprechen: *"Der Staat vereinigt die beiden ... Seiten des subjektiven und objektiven Kunstwerks. In dem Staat ist der Geist nicht nur Gegenstand als göttlicher, nicht nur zur schönen Körperlichkeit subjektiv ausgebildet, sondern er ist lebendiger allgemeiner Geist, der zugleich der selbstbewusste Geist der einzelnen Individuen ist. ... Wir haben den Despotismus im Orient in glänzender Ausbildung als eine dem Morgenland entsprechende Gestaltung gesehen; nicht minder ist die demokratische Form in Griechenland die welt-historische Bestimmung. ... In Rom werden wir dagegen die schroffe Herrschaft über die Individuen sehen, sowie im germanischen Reiche die Monarchie, in welcher das Individuum nicht nur am Monarchen, sondern an der ganzen monarchischen Organisation teilnimmt und mit tätig ist."* (Glockner XI,327f.) Die konstitutionelle Monarchie ist für Hegel die objektiv verwirklichte Idee von Wahrheit und Freiheit. (Glockner VII,371ff.)

Es ist hier unmöglich, das System Hegels in irgendeiner Weise zusammenzufassen – und dieses auch deshalb, weil nach Hegel erst das Ganze das Wahre, das Ganze als das Wahre aber auch immer das sich auseinandergelegt Habende, das Entfaltete ist. Aber es lässt sich ein Eindruck von Hegels Grundüberzeugungen und von seiner Verfahrensweise vermitteln. Wir werden dabei auch feststellen müssen, dass Hegel sich keineswegs so leicht zurückweisen lässt, wie es im ersten Augenblick scheint. Selbst Kierkegaard, der ihn erbittert bekämpft hat, kommt nicht um das Eingeständnis herum, dass seine eigene Position nicht die Verneinung, sondern lediglich eine Korrektur Hegels bedeute.

Hegels Bildungsgang hat Rosenkranz abkürzend so wiedergegeben (S.81): *"War Hegel auf dem Gymnasium Polyhistor, auf dem Seminar Republikaner, in der Schweiz Theologe und Historiker, so bildete sich zu Frankfurt der Drang seines spekulativen Talents auch zum Entschluss, nur ihm zu leben. Die politische Neigung hat er stets behalten und seine Philosophie niemals als etwas dagegen Heterogenes angesehen."* Bezeichnend ist wohl auch eine Notiz Hegels aus der Jenaer Zeit (Rosenkranz S.543): *"Das Zeitunglesen des Morgens früh ist eine Art von realistischem Morgen-segen. Man orientiert seine Haltung gegen die Welt an Gott oder an dem, was die Welt ist. Jenes gibt dieselbe Sicherheit, wie hier, dass man wisse, wie man daran sei."* – Wie denn Hegel auch ungern Predigten hörte und mehr an politischen Neuigkeiten interessiert war (Rosenkranz S.233) – sein Bedenken gegen die gewöhnliche Andacht hat er einmal so formuliert (Glockner XV,122): *"man erhebt sich über die Endlichkeit, vergisst dieselbe, aber darum, dass man sie vergessen hat, ist sie noch nicht wahrhaft aufgehoben."*

Zentral ist für Hegels Denken der Begriff "Geist". In diesem Begriff – sofern die Sache tatsächlich zu einer begriffenen und also auch zu einer entfalteten wird – ist ihm schlechterdings alles enthalten. Diesen Begriff zu entdecken und ihn dann eben in der Auseinandergeliegtheit oder Entfaltetheit oder "konkret", wie Hegel auch sagt, zu besitzen, ist das eigentliche Ziel der Geschichte. So heißt es in der Enzyklopädie (Glockner X,35f.): *"Das Absolute ist der Geist; dies ist die höchste Definition des Absoluten. – Diese Definition zu finden*

und ihren Sinn und Inhalt zu begreifen, ... war die absolute Tendenz aller Bildung und Philosophie; auf diesen Punkt hat sich alle Religion und Wissenschaft gedrängt; aus diesem Drang allein ist die Weltgeschichte zu begreifen. – Das Wort und die Vorstellung des Geistes ist früh gefunden, und der Inhalt der christlichen Religion ist, Gott als Geist zu erkennen zu geben. Dies, was hier der Vorstellung gegeben und was an sich das Wesen ist, in seinem eigenen Elemente, dem Begriffe zu fassen, ist die Aufgabe der Philosophie, welche solange nicht wahrhaft ... gelöst ist, als der Begriff und die Freiheit nicht ihr Gegenstand und ihre Seele ist." Zwei Zuständlichkeiten sind es denn auch vor allem, die sich für Hegel an den Geist unmittelbar binden, nämlich Offenbarsein und Freiheit. "Es liegt wesentlich im Begriffe der wahrhaften Religion [und Religion ist für Hegel eine der höchsten Manifestationen des Geistes], d.i. derjenigen, deren Inhalt der absolute Geist ist, dass sie geoffenbart und zwar von Gott geoffenbart sei. ... Der alten Vorstellung der Nemesis, nach welcher das Göttliche und seine Wirksamkeit in der Welt nur als gleichmachende Macht, die das Hohe und Große zertrümmere, vom noch abstrakten Verstande gefasst wurde, setzten [bereits] Plato und Aristoteles entgegen, dass Gott nicht neidisch sei. Man kann dies gleichfalls den neuen Versicherungen entgegensetzen, dass der Mensch Gott nicht erkennen könne. ... Wenn es mit dem Worte Gottes überhaupt in der Religion ernst ist, so darf und muss die Bestimmung auch von ihm, dem Inhalte und Prinzip der Religion, anfangen; und wenn ihm das Sichoffenbaren abgesprochen wird, so bleibe von einem Inhalte desselben nur dies übrig, ihm Neid zuzuschreiben. Wenn aber vollends das Wort Geist einen Sinn haben soll, so enthält derselbe das Offenbaren seiner. ... Gott ist Gott nur insofern er sich selber weiß; sein Sichwissen ist ferner sein Selbstbewusstsein im Menschen und das Wissen des Menschen von Gott, das fortgeht zum Sichwissen des Menschen in Gott." (Enzyklopädie – Glockner X,453f.) "Das ewige Leben des Christen ist der Geist Gottes selbst, und der Geist Gottes eben dieses, Selbstbewusstsein seiner als des göttlichen Geistes zu sein." (Glockner XV, 409f.) Wie denn überhaupt für Hegel gilt: "Die christliche Welt ist die Welt der Vollendung ... die Idee kann im Christentum nichts Unbefriedigtes mehr sehen. Die Kirche ist zwar einerseits für die Individuen Vorbereitung für die Ewigkeit als Zukunft, insofern die einzelnen Subjekte als solche immer noch in der Partikularität stehen; aber die Kirche hat auch den Geist Gottes in sich gegenwärtig, sie vergibt dem Sünder und ist das gegenwärtige Himmelreich. So hat denn die christliche Welt kein absolutes Außen mehr, sondern nur ein relatives, das an sich überwunden ist, und in Ansehung dessen es nur darum zu tun ist, auch zur Erscheinung zu bringen, dass es überwunden ist." (Glockner XI,438)

Freiheit aber ist lediglich eine besondere Perspektive von Wahrheit: "Die absolute Religion ist ... die Religion der Wahrheit und Freiheit. Denn die Wahrheit ist, sich im Gegenständlichen nicht verhalten als zu einem Fremden. ... Freiheit ist abstrakt das Verhalten zu einem Gegenständlichen als nicht zu einem Fremden; es ist dieselbe Bestimmung wie die der Wahrheit; nur ist bei der Freiheit noch die Negation des Unterschiedes des Andersseins herausgehoben; so erscheint sie in der Form der Versöhnung." (Glockner XVI,207f.) Oder grundsätzlicher noch in der Enzyklopädie – Philosophie des Geistes: "Der Geist hat für uns die Natur zu seiner Voraussetzung, deren Wahrheit er ist. In dieser Wahrheit, seinem Begriffe ist die Natur verschwunden, und er hat sich als die Idee ergeben, deren Objekt ebensowohl als das Subjekt der Begriff ist. ... Das Wesen des Geistes ist deswegen formell die Freiheit, die Identität der absoluten Negativität des Begriffes mit sich. Er kann von allem Äußerlichen und von seiner eigenen Äußerlichkeit, seinem Dasein selbst abstrahieren; er kann die Negation seiner individuellen Unmittelbarkeit, den unendlichen Schmerz ertragen, d. i. in dieser Negativität affirmativ sich verhalten und identisch für sich sein." (Hauptwerke Bd. 6, Hamburg 1999, S. 381f. § 381f.) Oder: "Darin ist die Freiheit des Bewusstseins enthalten, dass das Bewusstsein bei dem, worin es ist, bei sich selbst sei, – dies ist eben Freiheit." (in: C. Frantz u. A. Hillert, Hegels Philosophie in wörtlichen Auszügen, Berlin 1843, S.268 [Philosophie der Geschichte]) Die Versöhnung – nun wieder mit der Religionsphilosophie – "fängt damit an, dass Unterschiedene

gegeneinander sind: *Gott, der eine ihm entfremdete Welt gegenüber hat, eine Welt, die ihrem Wesen entfremdet ist. Die Versöhnung ist die Negation dieser Trennung, dieser Scheidung: sich in-einander zu erkennen, sich und sein Wesen zu finden. Die Versöhnung ist so die Freiheit, ist nicht ein Ruhendes oder Seiendes, sondern Tätigkeit. Alles dies, Versöhnung, Wahrheit, Freiheit, ist allgemeiner Prozess, und daher nicht in einem einfachen Satz auszusprechen ohne Einseitigkeit. Die Hauptvorstellung ist die von der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur: Gott ist Mensch geworden.*"(Glockner XVI,208) Wir finden hier das die gesamte idealistische wie auch die romantische Bewegung beherrschende johanneische Christentum wieder, das bereits Hegels Frühschriften durchzieht, aber auch aus einem Aphorismus aus der späteren Berliner Zeit spricht (Rosenkranz S.557): *"Christus, den Menschen, vorgestellt, ist noch ein ganz anderes Rätsel, als das Ägyptische. Dieses ist der Tierleib, aus dem ein Menschenangesicht herausbricht – aber dort der Menschenleib, aus dem der Gott hervorbricht."* Aber in dieser großen Identität ist für Hegel, wie wir gesehen haben, auch der Schmerz, ja auch der Tod mit enthalten. Und was immer Hegel über den "spekulativen Karfreitag" (Glockner I,433) oder den Tod Gottes (Glockner II,572; XVI, 300) gesagt hat, ist hierauf bezogen. Das erst ist Wahrheit und Freiheit und Leben des Geistes: die äußerste Zertrennung und den äußersten Gegensatz festhalten zu können: *"Die Größe der Kraft misst sich wahrhaft erst an der Größe und Kraft des Gegensatzes, aus welchem der Geist sich zur Einheit in sich wieder zusammenbringt, die Intensität und Tiefe der Subjektivität tut sich um so mehr hervor, je unendlicher und ungeheurer die Umstände auseinandergezogen, und je zerreißen die Widersprüche sind, unter denen sie dennoch fest in sich selber zu bleiben hat. In dieser Entfaltung allein bewährt sich die Macht der Idee und des Idealen, denn Macht besteht nur darin, sich im Negativen seiner zu erhalten."* (Glockner XII,244f.)

1809/11 hat Hegel seine grundlegenden Überzeugungen – noch mit Anklängen an seine Jugendschriften – als Rektor des Nürnberger Gymnasiums in den Schlussparagrafen einer philosophischen Propädeutik für die Oberklassen so formuliert (Glockner III,225–227): *"Die Religion gibt die Darstellung des absoluten Geistes nicht bloß für Anschauung und Vorstellung, sondern auch für den Gedanken und die Erkenntnis. Ihre Hauptbestimmung ist, das Individuum zu dem Gedanken Gottes zu erheben, seine Einigkeit mit ihm hervorzubringen und es derselben zu vergewissern. Die Religion ist die Wahrheit, wie sie für alle Menschen ist. Das Wesen der wahrhaften Religion ist die Liebe. Sie ist wesentlich *G e s i n n u n g* als Erkenntnis der Wahrheit des menschlichen Willens. Die religiöse Liebe ist nicht nur die natürliche Anhängigkeit oder nur moralisches Wohlwollen; nicht eine unbestimmt allgemeine schwachsinnige Empfindung, sondern bewährt sich im Einzelnen mit absoluter Aufopferung ... Die religiöse Liebe ist die unendliche Macht über alles Endliche des Geistes, über Schlechtes, Böses, Verbrechen, auch positive Gesetze usf. Christus ließ seine Jünger am Sabbat Ähren ausraufen und heilte eine kranke Hand. Die göttliche Liebe vergibt die Sünde, macht für den Geist Geschehenes ungeschehen. ... Die Liebe ist selbst über die Rücksichten der Moral hinaus: Maria salbt Christus, statt es den Armen zu geben, und Christus billigt dies. – Das substantielle Verhältnis des Menschen zu Gott ist die Vergebung der Sünden. Der Grund der Liebe ist das Bewusstsein von Gott und seinem Wesen als der Liebe, und sie daher zugleich die höchste Demut. *I c h* soll mir nicht die Objektivität in der Liebe sein, sondern *G o t t*, aber in seinem Erkennen soll ich mich selbst vergessen. – Die Vergebung der Sünde ist nicht ein Zeitliches, keine Folge äußerlicher Strafe, sondern eine *e w i g e*, innere in Geist und Gemüt. Das Vernichten seiner Nichtigkeit ist die Hoheit der Liebe. – Das substantielle Verhältnis des Menschen zu Gott *s c h e i n t* in seiner Wahrheit ein *J e n s e i t s* zu sein, aber die Liebe Gottes zum Menschen und des Menschen zu Gott hebt die Trennung des Diesseits von dem als einem *Jenseits* Vorgestellten auf und ist das *e w i g e* *L e b e n*.*

*Diese Idealität wird angeschaut in Christus. Als Menschensohn ist er Gottessohn. Für den Gottmenschen ist kein *Jenseits*. Nicht als dieser *e i n z e l n e*, sondern als allgemeiner, als der wahrhafte Mensch gilt er. Die äußerliche Seite seiner Geschichte muss von der religiösen unterschieden werden.*

Er ist durch die Wirklichkeit, Niedrigkeit, Schmähhlichkeit hindurchgegangen, gestorben. Sein Schmerz war die Tiefe der Einheit der göttlichen und menschlichen Natur im Leben und Leiden. Die seligen Götter der Heiden wurden als in einem Jenseits vorgestellt; durch Christus ist die gemeine Wirklichkeit, diese Niedrigkeit, die nicht verächtlich ist, selbst geheiligt. Seine Auferstehung und Himmelfahrt sind nur für den Glauben ... Gottes ewiges Leben ist dies, Rückkehr in sich. Zweifel aus Umständen, aus Einzelheiten aufzubringen, ob dies eine äußerliche Wirklichkeit, ist läppisch, erbärmlich. Es kommt dem Glauben auf das sinnliche Geschehen gar nicht an, sondern auf das, was ewig geschieht. Geschichte Gottes.

Die Versöhnung Gottes mit dem Menschen als an und für sich geschehen, nicht als ein Zufall, nicht als eine Willkür Gottes, wird in der Kirche gewusst. Dies zu wissen, ist der heilige Geist der Gemeinde. – Das Reich Gottes ist zunächst die unsichtbare Kirche, die alle Zonen und verschiedene Religionen umfasst; dann die äußerliche Kirche. ...

Die Wissenschaft ist die begreifende Erkenntnis des absoluten Geistes. Indem er in Begriffsform aufgefasst wird, ist alles Fremdsein im Wissen aufgehoben, und dies hat die vollkommene Gleichheit mit sich selbst erlangt: Es ist der Begriff, der sich selbst zum Inhalt hat und sich begreift."

Hegel hat sich i.ü. veranlasst gesehen, die Kuriosität zu notieren, dass inzwischen nicht mehr die Theologie, sondern die Philosophie "orthodox" sei und die alten Grundwahrheiten des Christentums im Unterschied zu jener, ja gegen jene bewahre (was z.B. im Blick auf Schleiermacher auch zutrifft) (Glockner XVI,207; Die Vernunft in der Geschichte S.41) – ansonsten stelle sich die Philosophie zwar über die Form des Glaubens, der Inhalt sei aber derselbe (Glockner XVI,353; vgl. auch VIII,34) – ein Gedanke, den wir von Fichte schon kennen.

Hegel – und von hier aus hat er sich unversöhnlich mit Schleiermacher entzweit (was in der gemeinsamen Berliner Zeit, als beide im Zenit ihrer Wirksamkeit standen, auch den persönlichen Umgang erschwerte) – sind Geist und Göttlichkeit ohne Durchsichtigkeit und Klarheit, ohne einen substantiellen und begriffenen Inhalt nicht denkbar. Eine Religion, die sich vor der Vernunft nicht ausweisen könnte, wäre ihm nichtig, und auch und gerade das Christentum, das sich selber nicht durchsichtig wäre, würde ihm nur etwas Untergeordnetes darstellen können. Schleiermacher hatte die Religion als das Gefühl der schlechthinnigen Abhängigkeit definiert. Dem stellt Hegel entgegen: "... das Göttliche ist nur im und für den Geist, und der Geist ist dies ..., nicht ein Naturleben, sondern ein Wiedergeborener zu sein. Soll das Gefühl die Grundbestimmung des Wesens des Menschen ausmachen, so ist er dem Tiere gleichgesetzt; denn das Eigene des Tieres ist es, das, was seine Bestimmung ist, in dem Gefühle zu haben und dem Gefühle gemäß zu leben. Gründet sich die Religion im Menschen nur auf ein Gefühl, so hat solches richtig keine weitere Bestimmung, als das Gefühl seiner Abhängigkeit zu sein, und so wäre der Hund der beste Christ; denn er trägt dieses am stärksten in sich und lebt vornehmlich in diesem Gefühle. Auch Erlösungsgefühle hat der Hund, wenn seinem Hunger nach einem Knochen Befriedigung wird. Der Geist hat aber in der Religion vielmehr seine Befreiung und das Gefühl seiner göttlichen Freiheit; nur der freie Geist hat Religion und kann Religion haben; was gebunden wird in der Religion, ist das natürliche Gefühl des Herzens, die besondere Subjektivität; was in ihr frei wird, und eben damit wird, ist der Geist." (Glockner XX, 19f.) Hier ist i.ü. ein Punkt, an dem Kierkegaard wieder auf die Seite Schleiermachers gerät, und wie wir an einundderselben Szene, welche zufällig beide gebrauchen, einen Gegensatz zwischen Kierkegaard und Schleiermacher an anderer Stelle deutlich gemacht haben, so haben wir eine ähnliche Möglichkeit zwischen Kierkegaard und Hegel. Kierkegaard hat einmal notiert und damit zu sagen versucht, wie sehr die Subjektivität die Wahrheit bedeutet: "Wenn einer, der mitten im Christentum lebt, in Gottes Haus, in des wahren Gottes Haus hinaufgeht, mit der wahren Vorstellung von Gott in seinem Wissen, und nun betet, aber in Unwahrheit betet; und wenn einer in einem Abgötterei treibenden Lande lebt, aber mit der ganzen Leidenschaftlichkeit der Unend-

lichkeit betet, obwohl sein Auge auf dem Bilde eines Götzen ruht: Wo ist dann am meisten Wahrheit? Der eine betet in Wahrheit zu Gott, obgleich er einen Götzen anbetet; der andere betet in Unwahrheit zu dem wahren Gott und betet daher in Wahrheit einen Götzen an." (Abschließende unwiss. Nachschrift I - VII,168) Demgegenüber akzentuiert Hegel: *"Wenn wir ... einen Menschen vor einem Idole knien und beten sehen, und dieser sein Inhalt etwas vor der Vernunft Verwerfliches ist, so können wir doch sein Gefühl festhalten, das darin lebendig ist, und können sagen, dass dies Gefühl denselben Wert habe wie das des Christen, der den Abglanz der Wahrheit anbetet ... nur die Gegenstände sind verschieden; aber das subjektive Gefühl ist eins und dasselbe. ... Wir sehen, dass bei dieser Art der Betrachtung von dem Inhalt, den Zwecken der menschlichen Tätigkeit abstrahiert wird. ... Aber doch kann der gebildete Menschensinn nicht umhin, Unterschiede zu machen zwischen Neigungen und Trieben ... Wir haben hier ein stoffartiges, objektives Interesse."* (Die Vernunft in der Geschichte, Hamburg 1955, S.51f.) Hegels idealistische Religiosität wird i.ü. auch durch eine Anekdote Heines beleuchtet (bei W.Kaufmann, Nietzsche, Darmstadt 1982, S.411f.): *"Eines schönen hellgestirnten Abends standen wir beide neben einander am Fenster ... und ich sprach mit Schwärmerei von den Sternen und nannte sie den Aufenthalt der Seligen. Der Meister aber brümmelte vor sich hin: 'Die Sterne, hum! hum! die Sterne sind nur ein leuchtender Aussatz am Himmel.' Um Gottes willen, rief ich, es gibt also droben kein glückliches Lokal, um dort die Tugend nach dem Tode zu belohnen? Jener aber, indem er mich mit seinen bleichen Augen stier ansah, sagte schneidend: 'Sie wollen also noch ein Trinkgeld dafür haben, dass Sie Ihre kranke Mutter gepflegt und Ihren Herrn Bruder nicht vergiftet haben?'"*

Nun wird für Hegel der Geist auf dem Weg einer Geschichte im schließlich auch sich selbst begriffen habenden Sinne er selber. Es gibt für Hegel keinen Zustand etwa einer natürlichen und unmittelbaren Vollkommenheit (Glockner III,71; Die Vernunft in der Geschichte S.181), das Kind z.B. ist Mensch, hat Vernunft erst *"an sich"* - *"ist erst Möglichkeit der Vernunft und der Freiheit, und ist nur so dem Begriff nach frei. Was nun so erst an sich ist, ist nicht in seiner Wirklichkeit. Der Mensch, der an sich vernünftig ist, muss sich durch die Produktion seiner selbst durcharbeiten durch das Hinausgehen, aus sich, aber ebenso durch das Hineinbilden in sich, dass er es auch für sich werde."* (Glockner VII,63). Hegel befürwortet in diesem Zusammenhang sogar die christliche Erbsündenlehre: *"Die christliche Lehre, dass der Mensch von Natur böse sei, steht höher wie die andere, die ihn für gut hält; ihrer philosophischen Auslegung zufolge ist sie also zu fassen. Als Geist ist der Mensch ein freies Wesen, das die Stellung hat, sich nicht durch Naturimpulse bestimmen zu lassen. Der Mensch, als im unmittelbaren und ungebildeten Zustande, ist daher in einer Lage, in der er nicht sein soll und von der er sich befreien muss. Die Lehre von der Erbsünde, ohne welche das Christentum nicht die Religion der Freiheit wäre, hat diese Bedeutung."* (Glockner VII, 70)

Diesen Weg der Geschichte hat sowohl der subjektive als auch der objektive Geist zu vollbringen – ja es ist der Weg der ewigen Idee zur Welt und in der Welt selber, und an ihm beteiligt zu werden, bedeutet einen Vorgang, den Hegel einmal auch gleichnishaft ausgedrückt hat (dasselbe Gleichnis verwendet i.ü., nur mit einer anderen Zielrichtung, auch Goethe): *"Die Sonne geht im Morgenlande auf. Die Sonne ist Licht; und das Licht ist die allgemeine einfache Beziehung auf sich selbst und damit das in sich selbst Allgemeine. Dies in sich selbst allgemeine Licht ist in der Sonne ein Individuum, ein Subjekt. Man hat oft vorstellig gemacht, wie ein Mensch den Morgen anbrechen, das Licht hervortreten und die Sonne in ihrer Majestät emporsteigen sehe. Solche Schilderung wird hervorheben das Entzücktsein, Anstaunen, unendliche Vergessen seiner selbst in dieser Klarheit. Doch wenn die Sonne einige Zeit heraufgestiegen, wird das Staunen gemäßigt werden, der Blick mehr auf die Natur und auf sich die Aufmerksamkeit zu richten genötigt sein; er wird so in seiner eigenen Helle sehen, zum Bewusstsein seiner selbst übergehen, aus der ersten staunenden Untätigkeit der Bewunderung weitergehen zur Tat, zum Bilden aus sich selbst. Und am Abend wird er*

ein Gebäude vollendet haben, eine innere Sonne, die Sonne seines Bewusstseins, die er durch seine Arbeit hervorgebracht hat; und diese wird er höher schätzen als die äußerliche Sonne und wird in seinem Gebäude sich dies erschaffen haben, zum Geist in dem Verhältnis zu stehen, in dem er zuerst zu der äußerlichen Sonne stand, vielmehr aber in einem freien Verhältnis: denn dieser zweite Gegenstand ist sein eigener Geist. Hierin liegt eigentlich enthalten der Gang der ganzen Weltgeschichte, der große Tag des Geistes, sein Tagewerk, das er in der Weltgeschichte vollbringt." Diesen großen Gang des Geistes vom Morgenland zum Abendland, vom Indus her bis nach Hesperien hatte in dessen auch Hölderlin schon gesehen, und Hölderlin kennt auch einen zweiten Begriff, den dann Hegel verwendet, nämlich den der Erfahrung: "Einmal mag aber ein Gott - so heißt es in Hölderlins "Friedensfeier" - auch Tagewerk erwähnen, / Gleich Sterblichen und teilen alles Schicksal. / Schicksalgesetz ist dies, dass Alle sich erfahren, / Dass, wenn die Stille kehrt, auch eine Sprache sei." Am Abend der Zeit, in der Stille, bedarf es, so Hölderlin, nur noch der Sprache – oder genauer auch: des Gesanges – um das große Gewesene zu deuten bzw. auch zu besingen. Hegel sagt – in anderem Zusammenhang und weniger fromm: der Geist genießt sich selber in seiner Geschichte.

Sein für das System grundlegendes Werk, die "Phänomenologie des Geistes", hat Hegel in der Einleitung als "*Wissenschaft der Erfahrung des Bewusstseins*" bezeichnet und diese Einleitung mit den Sätzen beschlossen: "*Die Erfahrung, welche das Bewusstsein über sich macht, kann ihrem Begriffe nach nicht(s) weniger in sich begreifen, als das ganze System derselben, oder das ganze Reich der Wahrheit des Geistes, so dass die Momente derselben in dieser eigentümlichen Bestimmtheit sich darstellen, nicht abstrakte, reine Momente zu sein, sondern so, wie sie für das Bewusstsein sind, oder wie dieses selbst in seiner Beziehung auf sie auftritt, wodurch die Momente des Ganzen Gestalten des Bewusstseins sind. Indem es zu seiner wahren Existenz sich fortreibt, wird es einen Punkt erreichen, auf welchem es seinen Schein ablegt, mit Fremdartigem, das nur für es und als ein anderes ist, behaftet zu sein, oder wo die Erscheinung dem Wesen gleich wird, seine Darstellung hiermit mit eben diesem Punkte der eigentlichen Wissenschaft des Geistes zusammenfällt, und endlich, indem es selbst dies sein Wesen erfasst, wird es die Natur des absoluten Wissens selbst bezeichnen.*" (Glockner II,80) Es wäre bei Fichte der Gedanke zu finden, den Hegel als "subjektiven Idealismus" bezeichnet, dass Ich und Nicht-Ich als Unterschiedene da sind und einerseits das Ich sich überhaupt an dieser Unterscheidung gewinnt, andererseits der sozus. völlig ungeordnete Weltstoff durch das Ich oder das Wissen erst eine Form oder Struktur zugeschrieben erhält. Das Ich in seinem Denken und Wissen weiß sich dabei – gemäß der Wissenschaftslehre Fichtes – als ein unmittelbar tätiges Bild oder gleichsam Vordergrund des absoluten Ich oder Gottes, aber hierbei bleibt in der Tat Fichte auch stehen. Er denkt weder den Gedanken von Schelling, sondern verwirft ihn ausdrücklich, eine dem allen zugrundeliegende Natur Gottes oder des Absoluten erschließen zu können bzw. geradezu das Wesen und die Geschichte Gottes vor den Augen des Wissens sich entwickeln oder ablaufen zu sehen, noch ist sein Denken das Denken dieses Gedankens von Hegel, dass sowohl in der Subjektivität als in einer objektiven Gegenständlichkeit das absolute Wissen bzw. der absolute Geist zu sich selber gelangt. Er würde dies geradezu als ein aberwitziges, aber auch als ein moralisch verfehltes Unternehmen aufgefasst haben, die Weltwirklichkeit als die Wahrheit zu rekonstruieren – wie in der Tat Hegel sagt: "*Das Wirkliche ist das Wahre.*" Womit er zwar keineswegs meint: Alles ist, so wie es ist, wahr – aber doch dieses meint: Das große Gesamt, auch und gerade in seinen notwendigen Gegensätzen und Kämpfen – in welchen nach Hegel eine "List der Vernunft" waltet (Glockner VI,127; Die Vernunft in der Geschichte S.105) – ist am Ende, ist für den Geist tatsächlich das Wahre. Die Weltgeschichte hat einen Sinn und eine Vernunft. Und wer nur den Mut und die Möglichkeit hat, sie mit Augen der Vernunft anzusehen, dem wird sie sich in ihrer Vernunft auch erschließen. Ja, "*Das verschlossene Wesen des Universums hat keine Kraft in sich, welche dem Mute des Erkennens Wider-*

stand leisten könnte, es muss sich vor ihm auftun und seinen Reichtum und seine Tiefen ihm vor Augen legen und zum Genusse bringen." (Glockner VIII,36) Hegel spielt sogar einmal an auf das Siegel von Luther: "Die Vernunft als die Rose im Kreuze der Gegenwart zu erkennen und damit dieser sich zu erfreuen, diese vernünftige Einsicht ist die Versöhnung mit der Wirklichkeit, welche die Philosophie denen gewährt, an die einmal die innere Anforderung ergangen ist, zu begreifen, und in dem, was substantiell ist, ebenso die subjektive Freiheit zu erhalten, so wie mit der subjektiven Freiheit nicht in einem Besondern und Zufälligen, sondern in dem, was an und für sich ist, zu stehen." (Glockner VII,35)

Das Wirkliche ist in dem Sinne das Wahre, dass das Ganze dies ist. *"Das Ganze aber ist nur das durch seine Entwicklung sich vollendende Wesen."* Gott oder das Absolute, so Hegel (immer noch in der Einleitung zur "Phänomenologie des Geistes") ist zwar Subjekt, aber zugleich auch Substanz. *"Das Bedürfnis, das Absolute als Subjekt vorzustellen, bediente sich der Sätze: Gott ist das Ewige, oder die moralische Weltordnung oder die Liebe usf. In solchen Sätzen ist das Wahre nur gerade als Subjekt gesetzt, nicht aber als die Bewegung des in sich selbst Reflektierens dargestellt. Es wird in einem Satze der Art mit dem Worte: Gott, angefangen. Dies für sich ist ein sinnloser Laut, ein bloßer Name; erst das Prädikat sagt, was er ist, ist seine Erfüllung und Bedeutung; der leere Anfang wird nur in diesem Ende ein wirkliches Wissen. Insofern ist nicht abzusehen, warum nicht vom Ewigen, der moralischen Weltordnung usf., oder wie die Alten taten, von reinen Begriffen, dem Sein, dem Einen usf., von dem, was die Bedeutung ist, allein gesprochen wird, ohne den sinnlosen Laut noch hinzuzufügen. Aber durch dies Wort wird eben bezeichnet, dass nicht ein Sein und Wesen oder Allgemeines überhaupt, sondern ein in sich Reflektiertes, ein Subjekt gesetzt ist. Allein zugleich ist dies nur antizipiert."* Der Sinn der Phänomenologie aber wird nun von Hegel auf die folgende Weise bezeichnet: *"Die Aufgabe, das Individuum von seinem ungebildeten Standpunkte aus zum Wissen zu führen, war in ihrem allgemeinen Sinn zu fassen und das allgemeine Individuum, der selbstbewusste Geist in seiner Bildung zu betrachten. ... Der einzelne muss auch dem Inhalte nach die Bildungsstufen des allgemeinen Geistes durchlaufen, aber als vom Geiste schon abgelegte Gestalten, als Stufen eines Wegs, der ausgearbeitet und geebnet ist; so sehen wir in Ansehung der Kenntnisse das, was in frühern Zeitaltern den reifen Geist der Männer beschäftigte, zu Kenntnissen, Übungen und selbst Spielen des Knabenalters herabgesunken und werden in dem pädagogischen Fortschreiten die wie im Schattenrisse nachgezeichnete Geschichte der Bildung der Welt erkennen. ... Die Wissenschaft stellt sowohl diese bildende Bewegung in ihrer Ausführlichkeit und Notwendigkeit, wie das, was schon zum Momente und Eigentum des Geistes herabgesunken ist, in seiner Gestaltung dar. Das Ziel ist die Einsicht des Geistes in das, was das Wissen ist. Die Ungeduld verlangt das Unmögliche, nämlich die Erreichung des Zieles ohne die Mittel. Einesteils ist die Länge dieses Wegs zu ertragen, denn jedes Moment ist notwendig; – andernteils ist bei jedem sich zu verweilen, denn jedes ist selbst eine individuelle ganze Gestalt und wird nur absolut betrachtet, insofern seine Bestimmtheit als Ganzes oder Konkretes, oder das Ganze in der Eigentümlichkeit dieser Bestimmung betrachtet wird. – Weil die Substanz des Individuums, weil sogar der Weltgeist die Geduld gehabt, diese Formen in der langen Ausdehnung der Zeit zu durchgehen und die ungeheure Arbeit der Weltgeschichte ... zu übernehmen, und weil er durch keine geringere das Bewusstsein über sich erreichen konnte, so kann zwar der Sache nach das Individuum nicht mit weniger seine Substanz begreifen; inzwischen hat es zugleich geringere Mühe, weil es an sich dies vollbracht, – der Inhalt schon die zur Möglichkeit getilgte Wirklichkeit, die bezwungene Unmittelbarkeit, die Gestaltung bereits auf ihre Abbrüchigkeit, auf die einfache Gedankenbestimmung, herabgebracht ist."*

Hegel gebraucht hier unter anderem den Begriff des "Konkreten". Das Konkrete – als Gegensatz zum Abstrakten – ist für ihn gerade nicht das Handgreifliche oder Anschauliche, sofern es die Idee oder den Begriff wieder hinter sich lässt, sondern das Konkrete ist ausschließlich das, was den großen Zusammenhang wahr. Und wie es eine Abstraktion im bloßen

Begriff oder der Idee gibt, so gibt es genauso die Abstraktheit in der bloßen Anschaulichkeit oder Handgreiflichkeit. Hegel hat darüber einmal einen eigenen – geradezu amüsanten – Aufsatz unter dem Titel *"Wer denkt abstrakt?"* veröffentlicht.

Der Geist, um er selber zu sein, muss die "ungeheure Arbeit" der Geschichte vollbringen, muss Gestalten annehmen oder gewinnen, nur um sie wieder zu negieren und zu verlassen und sich weiterentwickeln zu können, und es erscheint hier insofern geradezu ein tragisches Moment in der Geschichte oder im Leben des Geistes. *"Die Tätigkeit des Scheidens ist die Kraft und Arbeit des Verstandes, der verwundersamsten und größten oder vielmehr der absoluten Macht. Der Kreis, der in sich geschlossen ruht, und als Substanz seine Momente hält, ist das unmittelbare und darum nicht verwundersame Verhältnis. Aber dass das von seinem Umfange getrennte Akzidentelle als solches, das Gebundene und nur in seinem Zusammenhange mit anderm Wirklichen ein eigenes Dasein und abgesonderte Freiheit gewinnt, ist die ungeheure Macht des Negativen; es ist die Energie des Denkens, des reinen Ichs. Der Tod, wenn wir jene Unwirklichkeit so nennen wollen, ist das Furchtbarste, und das Tote festzuhalten, das, was die größte Kraft erfordert. Die kraftlose Schönheit hasst den Verstand, weil er ihr dies zumutet, was sie nicht vermag. Aber nicht das Leben, das sich vor dem Tode scheut und von der Verwüstung rein bewahrt, sondern das ihn erträgt, und in ihm sich erhält, ist das Leben des Geistes."* Entsprechend blickt – und damit schließt Hegels ausgeführte "Phänomenologie" (auf welche Ausführung ich hier nicht eingegangen bin) – der sich schließlich gefunden habende Geist auf seine Geschichte, auf die Weltgeschichte zurück: *"Das Ziel, das absolute Wissen, oder der sich als Geist wissende Geist hat zu seinem Wege die Erinnerung der Geister, wie sie an ihnen selbst sind und die Organisation ihres Reichs vollbringen. Ihre Aufbewahrung nach der Seite ihres freien in der Form der Zufälligkeit erscheinenden Daseins, ist die Geschichte, nach der Seite ihrer begriffenen Organisation aber die Wissenschaft des erscheinenden Wissens; beide zusammen, die begriffene Geschichte, bilden die Erinnerung und die Schädelstätte des absoluten Geistes, die Wirklichkeit, Wahrheit und Gewissheit seines Throns, ohne den er das leblose Einsame wäre; nur – aus dem Kelche dieses Geisterreichs [Hervorhebung von mir] schäumt ihm seine Unendlichkeit."*

Es gibt keine Unendlichkeit außer der sich in der Endlichkeit auseinandergelegt habenden. *"Willst du ins Unendliche schreiten,/ schreit nur im Endlichen nach allen Seiten!"* Wenn aus diesen Worten Goethes ein gewisser Vorbehalt jedenfalls gegen die abstrakte Unendlichkeit spricht, so kann dieser jedenfalls Hegel nicht treffen. Hegel ist in der Tat auch nach allen Seiten geschritten. Er hat eine "Philosophie der Geschichte" wie eine "Geschichte der Philosophie" vorgelegt bzw. gelesen, eine "Logik", eine "Philosophie der Religion", eine Rechtsphilosophie, eine Ästhetik und immer wieder seine Enzyklopädie, das System der Wissenschaft insgesamt. Es ist insofern auch nicht übertrieben zu sagen, dass sich für Hegel in ihm selber der Weltgeist vollendet – wenn solches Vollenden eben darin besteht, sich selber umfasst und begriffen zu haben. *"Die wahre Gestalt",* schrieb Hegel, als er mit dem ersten Teil des Systems an die Öffentlichkeit trat, *"in welcher die Wahrheit existiert, kann allein das wissenschaftliche System derselben sein. Daran mitzuarbeiten, dass die Philosophie der Form der Wissenschaft näherkomme, – dem Ziele, ihren Namen der Liebe zum Wissen ablegen zu können und wirkliches Wissen zu sein, – ist es, was ich mir vorgesetzt."*

Nun habe ich, was das Fortschreiten des Weltgeistes betrifft, das Gesetz dieses Fortschreitens hier nicht dargestellt. Es handelte sich dabei um jenen später berühmt gewordenen (sich i.ü. auch schon bei Hölderlin findenden) Dreischritt von "Thesis, Antithesis und Synthesis", wobei die Synthesis sich jeweils unmittelbar in die Thesis des nächsten Dreischrittes verwandelt, den man dann mitunter überhaupt mit dem hegelschen Denken identifiziert hat. Dazu möchte ich hier zum einen lediglich bemerken, dass, abgesehen davon, dass Hegel selbst diese Begriffe gar nicht gebraucht, Hegels Denken mehr und Wichtigeres als solche Mechanik bedeutet, zum anderen, dass man zumindest die Meinung von Hegel selber

verfehlte, wenn man diese Mechanik dann auch noch so auffassen wollte, als ob sie geradezu ins Unendliche – Hegel würde hier sagen: ins schlechte Unendliche – schritte. Wenn es so wäre, würde allerdings schlechthin die Sinnlosigkeit herrschen, und es wäre alles andre vernichtet, was Hegel je über den Geist gesagt hat. So schreibt Hegel u.a. in seiner "Logik" (Glockner V,347): *"Es ist schon oft gezeigt worden, dass der unendliche Progress überhaupt der begrifflosen Reflexion angehört; die absolute Methode, die den Begriff zu ihrer Seele und Inhalt hat, kann nicht in denselben führen."* Der Geist ist vielmehr nunmehr für Hegel zum Bewusstsein seiner selber gekommen, und alle kommende Geschichte kann nur noch ein spielerisches, aber kein eigentlich zielgerichtetes Fortschreiten mehr sein. (Rosenkranz S.207. – Es würde einem i.ü. eine eigentümliche Parallele zu Hölderlin in diesem Zusammenhang einfallen können – Hellingrath, Hölderlin-Vermächtnis S.186: *"Was [Hölderlin in der späten Zeit seiner Umnachtung] für sich selber niederschreibt, das ist ... ziellos, nicht mehr verantwortliche, gottingegebene, schöpferische Arbeit ..., nur noch wundersames Fortspielen des Wohllautes der wiederberuhigten Seele."*)

Im Zusammenhang dieses Gesetzes oder dieser Mechanik wird i.ü. immer wieder auch ein anderer, von Hegel gern gebrauchter Ausdruck verwendet, der Ausdruck der "Aufhebung" nämlich. Die Gestalten des Geistes heben sich nach Hegel in ihrer geschichtlichen Abfolge in dem dreifachen Wortsinne von "aufheben" auf: Es wird die eine von der anderen immer aufgehoben im Sinn von: "vernichtet", aber zugleich aufgehoben im Sinn von "aufbewahrt" und schließlich auch im Sinne von "höhergehoben". Wenn also z.B. der hebräische Gedanke der Erhabenheit Gottes sich im Christentum aufhebt, so ist er im Sinne von Hegel durch das Christentum in seinem bisherigen Sinn nichtig geworden, gleichwohl kann und wird er im Christentum einen verwandelten, u.z. einen höheren, würdigeren Fortbestand haben.

Wenn man wollte, könnte man sagen und darin eine gewisse Ironie der Geschichte erblicken: Hegel ist nach seinem Tode selbst eine "Aufhebung" widerfahren: Marx behauptete, Hegel vom Kopf auf die Füße gestellt zu haben, indem er den Fortschritt in der Geschichte nicht auf das Bewusstsein, sondern auf das "Sein" im Sinne der ökonomischen Lebensbedingungen des Menschen bezog, Feuerbach brachte Hegels Gott zum Verschwinden, indem er ihn aufgehoben sein ließ in die religiös-ethischen Ideale des Menschen. Man könnte allerdings auch umgekehrt sagen: Die Nachfolgenden sind dem Format Hegels nicht mehr gewachsen gewesen, und sie verarbeiteten ihn eben auf eine Art für sich selbst, die ihnen gemäß war.

Tatsächlich dürfte es – wie dies schon Kierkegaard sah – beinahe unmöglich sein, Hegel schlechterdings fallen zu lassen, und man wird ihn nicht überwinden, ohne ihm umfangreich recht gegeben zu haben. Zwei Fragen, die das Zentrum betreffen, wären m.E. dennoch an Hegel zu richten. Zum einen: Ist tatsächlich der Begriff "Geist" für das Absolute der höchste und weiteste, der gedacht werden kann? Hier wäre daran zu erinnern, dass Hölderlin mit diesem Begriff in Schwierigkeiten geriet und gelegentlich (wie neben ihm im Übrigen auch Fichte) das unendliche Leben zur Substanz des Absoluten erklärte. Zum andern: Gesetz, der Geist wäre das Höchste – kann es von vornherein als ausgemacht gelten, dass der Geist sich in einem Wissen oder in einer Wissenschaft auch vollendet? Ist tatsächlich das Wissen (oder die Wissenschaft) die ursprünglichste oder höchste geisthafte Existenzmöglichkeit? Schelling z.B. hat nicht das Wissen, sondern das Wollen für das "Ursein" des Absoluten erklärt.

Allerdings, und dies wäre dann auch wieder zu sagen, hat Hegel neben dem Wissen – als der *"bewusste[n] Identität des Endlichen und der Unendlichkeit, [der] Vereinigung beider Welten, der sinnlichen und der intellektuellen, der notwendigen und der freien"* (Glockner I,52), gerade auch der Freiheit, bzw. der freien Persönlichkeit eine äußerste Hochschätzung erwiesen: *"Das Reichste ist daher das Konkreteste und Subjektivste, und das sich in die einfachste Tiefe Zurücknehmende das Mächtigste und Übergreifendste. Die höchste zugeschärfte Spitze ist die reine Persön-*

lichkeit, die allein durch ihre absolute Dialektik, die ihre Natur ist, ebenso sehr Alles in sich befasst und hält, weil sie sich zum Freisten macht, – zur Einfachheit, welche die erste Unmittelbarkeit und Allgemeinheit ist" (Glockner V, 349) – "wie denn überhaupt, was man das Edle, Vortreffliche und Vollkommene in der menschlichen Brust heißt, nichts anders ist, als dass die wahre Substanz des Geistigen, Sittlichkeit, Göttlichkeit, sich als das Mächtige im Subjekt bekundet und der Mensch deshalb seine lebendige Tätigkeit, Willenskraft, seine Interessen, Leidenschaften usf. nur in dies Substantielle hineinlegt, um darin seinen wahren innern Bedürfnissen Befriedigung zu geben." (Glockner XII,243) Von daher auch der Blick auf die Natur: "Der Geist muss sich zunächst in sich aus der Natur zurückziehen, sich über sie erheben und sie überwinden, ehe er im Stande ist, ungehindert in ihr als in einem widerstandslosen Elemente zu walten und sie zu einem positiven Dasein seiner eigenen Freiheit umzuformen." (Glockner XIII,24)

Kierkegaard hat gegenüber Hegel, der das Subjekt Mensch als aufgehoben in die Substanz, das Absolute, den Geist sieht, auf das "Einzelner sein" des Subjektes, nicht auf das unendliche Versöhntsein im Geist, sondern umgekehrt auf das sozus. unendliche Ringen und sich mit der Menge der übrigen Einzelnen, mit der "Allgemeinheit" im schlechten Sinn (innerhalb welcher "man" sich weder als Einzelnen noch auch als "das Allgemeine" tatsächlich begriffen hat) auseinandersetzen müssen den Finger gelegt. Und auch auf den Gedanken, dass die Weltgeschichte statt in Entwicklung und Vervollkommnung (wenn auch durch Tod und Schmerzen hindurch) in zunehmender (nicht nur vorübergehender) Spaltung und Auseinandersetzung bestehen, dass sie nicht nur und wesentlich "Arbeit" sein könnte, sondern vielmehr noch ein Kampf, ist Hegel durchaus nicht gekommen. Gleichwohl würde vermutlich eine Kritik Hegels nie weiter als zu dem Satz gelangen, dass sich das Phänomenologisieren und Differenzieren am Ende noch weiter treiben lässt, als es schon bei Hegel geschieht.

Ich setze hier an den Schluss, was Hegel an den Schluss seiner Philosophie der Weltgeschichte gesetzt hat (Glockner XI, 568f.): *"Die Weltgeschichte ist nichts als die Entwicklung des Begriffes der Freiheit. Die objektive Freiheit aber, die Gesetze der reellen Freiheit fordern die Unterwerfung des zufälligen Willens, denn dieser ist überhaupt formell. Wenn das Objektive an sich vernünftig ist, so muss die Einsicht dieser Vernunft entsprechend sein, und dann ist auch das wesentliche Moment der subjektiven Freiheit vorhanden. Wir haben diesen Fortgang des Begriffs allein betrachtet, und haben dem Reiz entsagen müssen, das Glück, die Perioden der Blüte der Völker, die Schönheit und Größe der Individuen, das Interesse ihres Schicksals in Leid und Freud näher zu schildern. Die Philosophie hat es nur mit dem Glanze der Idee zu tun, die sich in der Weltgeschichte spiegelt [– hier zeigt sich übrigens der eigentliche Sinn des Begriffs "Spekulation"]. Aus dem Überdruß an den Bewegungen der unmittelbaren Leidenschaften in der Wirklichkeit macht sich die Philosophie zur Betrachtung heraus; ihr Interesse ist, den Entwicklungsgang der sich verwirklichenden Idee zu erkennen, und zwar der Idee der Freiheit, welche nur ist als Bewusstsein der Freiheit. – Dass die Weltgeschichte dieser Entwicklungsgang und das wirkliche Werden des Geistes ist, unter dem wechselnden Schauspiele ihrer Geschichten, – dies ist [auch] die wahrhafte Theodizee, die Rechtfertigung Gottes in der Geschichte. Nur die Einsicht kann den Geist mit der Weltgeschichte und der Wirklichkeit versöhnen, dass das, was geschehen ist und alle Tage geschieht, nicht nur nicht ohne Gott, sondern wesentlich das Werk seiner selbst ist."*

(9. November 1999/ Revision am 27. August 2020, dem 250. Geburtstag von Hegel)